

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 11

Artikel: Konferenzgedanken über naturkundlichen Unterricht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konferenzgedanken über naturkundlichen Unterricht.

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied, schließ an ein Ganzes dich an“, so dachte ich, und das herrliche Büchlein: „Der christliche Lehrer“ v. Kramer lesend, wandelte ich zur Konferenz Bütschwil-Mosnang. Herr Reallehrer Halter behandelte das Thema: Der naturkundliche Unterricht in der Volksschule. Lange Zeit war dieser vernachlässigt, teils weil man keine Zeit fand, — Geschichte und Geographie kamen ja kaum zu Gnaden — teils weil man ihm wenig moralisch bildenden Wert beilegte.

Der Zweck dieses Unterrichtszweiges ist doppelt: ein materieller — Vermehrung der Kenntnisse — und ein formeller — Bildung des Geistes. Immer mehr sucht man die großartigen naturwissenschaftlichen Entdeckungen der Neuzeit auch dem Volke bekannt zu machen. Im heutigen Konkurrenzkampf ist meistens derjenige im Vorteil, welcher solche Kenntnisse gut zu benutzen weiß. — Welcher vernünftige, unverdorbene Mensch muß nicht auch aus der Einrichtung der ganzen Natur die Weisheit und Güte eines Schöpfers erkennen? — Freilich wenn man nur Systeme distanziert und Exemplare flüchtig betrachtet, erzieht man die Schüler zu einem geistötenden, Hochmut pflanzenden Verbalismus, zu verderblicher Oberflächlichkeit. „In die Tiefe mußt du steigen“, betrachten, wie die Natur selbst arbeitet, sich selbst erhält, sich ewig (? d. G.) umgestaltet (aber all' dies nur unter dem Einfluß göttlicher Macht d. G.) Endlich muß auch dieses Unterrichtsfach, wie jedes andere, möglichst viel zur sprachlichen Bildung beitragen, durch klare Entwicklung der Begriffe und Gebrauch einer musterhaften Unterrichtssprache. Sprachbildung ist auch hier Geistesbildung.

Die Stoffauswahl richtet sich größtenteils nach dem Anschauungsmaterial, das in den einzelnen Schulen und Landesgegenden sehr verschieden ist. Der Lehrer muß sich von der Zwangsjacke des Lehrbuches etwas frei halten. So wird jedes Jahr Abwechslung im Unterricht erzielt. Man leite die Kinder an zu sinniger Beobachtung der Natur und benütze dazu auch die Spaziergänge.

Die richtige Methode liegt wohl in der Verbindung eines belebenden Anschauungsunterrichts mit weiser Systematik, welche Ordnung und Plan in den ganzen Unterrichtsstoff hineinbringen muß.

„Eins muß ins andere greifen
Eins durchs and're blühen und reisen.“

In der Diskussion wurde betont, daß die Natur selber für Stoffauswahl sorge, indem sie uns je nach den Jahreszeiten verschiedene Gegenstände vor Augen führt. Der Lehrer soll dieses Material nur klug und fruchtbringend benutzen, was freilich nur durch mühsame Selbstarbeit erreicht wird. Auch das Geologische der eigenen Landschaft bietet viel Interessantes.

Nicht minder wichtig ist die Pflege der hauswirtschaftlichen Naturkunde. Für die Mädchen könnte diesbezüglich manches in der Arbeitschule geschehen. Aber einige Belehrungen über Ernährung, Heizung, Kleidung, Lüftung, Beleuchtung, Genussmittel, über einfache, gesunde Nahrungsmittel, über die Verderblichkeit des Alkohols etc werden allen nützlich sein.

Die Pflege der Naturwissenschaften auf den niedern und höhern Schulen muß heute jedermann interessieren. Nachdem die übrigen Waffen versagt, verspricht sich der Unglaube von den naturkundlichen Forschungen den größten Vorteil im Kampfe gegen das Christentum. In geradezu boshafter Weise

suchen vom Unglauben vergiftete Lehrerzeitungen die darvinistischen Hypothesen (d. h. nicht bewiesenen Behauptungen) schon ins unschuldige, arglose Herz des Schulkindes einzupflanzen. Man nennt den Darwinismus fälschlich „Wissenschaft“ weil bei den Modernen jede Ansicht den Stempel der Wissenschaftlichkeit trägt, wenn sie dem Christentum und überhaupt jeder religiösen Idee feindlich gegenübertritt. Dabei wird freilich nicht das Christentum Schaden leiden, sondern die „Wissenschaft“ sich blamieren. Mit Recht schreibt ein englischer Naturforscher: „Das Christentum hat von den Naturwissenschaften alles zu hoffen und nichts zu fürchten.“ Keine einzige erwiesene Tatsache der Naturwissenschaft steht mit der heiligen Schrift in Widerspruch; alle bestätigten vielmehr die Worte der Offenbarung: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Der berühmte Naturforscher Cuvier äußert sich also: „Moses hat uns eine Schöpfungsgeschichte hinterlassen, deren Richtigkeit sich täglich wunderbar bestätigt.“ Ähnlich schreiben die Physiker Ampère, der Botaniker Binné, der große Denker Kepler etc. Nicht einmal die Koryphäen der ungläubigen Naturwissenschaft, Dubois Raymond und Virchow, können die Erschaffung, Gestaltung und Erhaltung der Welt ohne Gott erklären*). Jeder Denkende, vorurteilsfreie Mensch muß aus dem Sichtbaren den Unsichtbaren erkennen, und nur der Tor spricht in seinem Herzen: „Es gibt keinen Gott,“ schreibt der hl. Paulus. „Der Unglaube kommt nicht von zuviel Wissen und von zuviel scharfem Denken, sondern vom Gegenteil,“ sagte der Abgeordnete Gröber. Zum Schrecken der faulen, zum Trost der eifigen „Studenten“ singt der Dichter Weber kräftig und wahr:

„Halbes Denken führt zum Teufel
Ganzes Denken führt zu Gott.“

Das ist gewiß für jeden christlichen Lehrer ein neuer Mahnruf zur wissenschaftlichen und religiösen Fortbildung. Der Lehrer ist in Kirche, Schule und Gemeinde gewissermaßen auch auf den Leuchter gestellt, er muß leuchten durch Lehre und Beispiel. Wehe ihm, wenn er durch Mangel an Fortbildung sich und andere, zeitlich und ewig unglücklich macht. (Vergleiche Päd. Blätter p. 269.)

Bei der nach Schluß der Konferenz folgenden Abschiedsfeier des Hrn. Lehrer Seitz ließ man Kollegialität und Wissenschaft hochleben. — Die wahre, aufrichtige, nützliche Kollegialität erreichen wir am sichersten, wenn wir alle zu Christo in die Schule gehen, und die weltliche Wissenschaft ist schön, wenn sie sich vom göttlich geoffenbarten Glauben führen läßt. Schön ist auch die Pflege des naturkundlichen Unterrichts in der Volksschule, wenn die Kinder bei Besprechung jeder Pflanze, jeder Naturerscheinung, jeder Naturkraft, kurz jeden Geschöpfes — immer mehr die Wahrheit erkennen: „Der Himmel mit seinen Gestirnen und die Erde mit allen ihren Gewächsen und Kräften verkünden die Herrlichkeit Gottes.“ Der Lehrer muß aber selbst die Kinder anleiten, aus den Geschöpfen auf die Weisheit und Allmacht des Schöpfers zu schließen — sonst unterlassen sie's. Er muß sich selbst in eine christliche Naturbetrachtung hineinleben. (Vergl. Berthold R., Blüten christlicher Naturanschauung, Steyl, 239 S. 1, 50 Mark.

Gute weltliche Musik zählt auch mit zu den bildendsten, edelsten Genüssen, und es wäre geradezu Sünde und Torheit, sie jemanden vorzuenthalten, oder die Lust an ihr nicht auszubeuten.

*) Verzweiflungsvoll ruft deshalb Dubois Raymond aus: „Wir wissen nichts, und wir werden nichts wissen — ignoramus et ignorambius.“